

Melchior Gottlieb Minor, insbesondere als Prediger.

Schlesien ist im 18. Jahrhundert nicht übermäßig reich an Predigern gewesen, die Sammlungen ihrer Predigten in größerer Zahl in den Druck gaben und ihrer homiletischen Art dadurch bei Mit- und Nachwelt Beachtung verschafften. Im Anfang des Jahrhunderts überstrahlte der Name Kaspar Neumann¹⁾ alle anderen; in der zweiten Hälfte zeigt Johann Timotheus Hermes große Fruchtbarkeit.²⁾ In den dazwischen liegenden Jahrzehnten hat Johann Friedrich Burg³⁾ in Schlesien selbst großes Ansehen genossen, aber mir begegnen nur wenige Anzeichen dafür, daß er in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Eher gilt das von dem Landeshuter Melchior Gottlieb Minor. Ihn möchte ich, vor allem in seiner Eigenschaft als Prediger, kurz schildern.

1.

Minors Vorfahren trugen — wenn Jöcher⁴⁾ Angabe richtig ist — den polnischen Namen Malurka. Er ist nach desselben Mitteilung am 28. Dezember 1693 in „Bilzendorf“ (= Bülzendorf) im Fürstentum Brieg geboren, wo sein Vater Prediger war. Im Waisenhaus zu Halle und auf dem Gymnasium zu Zittau vorgebildet, studierte er von 1712 an in Wittenberg, Halle und Jena. 1715 ging er nach Schlesien zurück, wo er „sich mit Unterrichtung einiger jungen Herren von Adel beschäftigte.“ 1720 wurde er

¹⁾ Über ihn Corr.-Bl. Bd. 12 (1910), S. 29 - 45.

²⁾ Vgl. G. Hoffmann, Joh. Timoth. Hermes, 1911. S. 216 ff.

³⁾ Über ihn R. Fuchs, Die Elisabethkirche zu Breslau, 1907. S. 51 ff. Einzelne Predigten von ihm sind in die „Sammlung aus-erlesener und überzeugender Kanzel Reden“, herausgegeben von Theophilus und Sincerus, Bd. 1 (1740), 721 ff, Bd. 2 (1742), 129 ff aufgenommen.

⁴⁾ Allg. Gelehrten-Lexikon, herausgegeben von Christian Gottlieb Jöcher. Teil III. Leipzig 1751. Der Artikel ist unterzeichnet von Goetten.

Prediger in Töplitz im Fürstentum Münsterberg, 1722 in Landeshut, 1727 dort Pastor prim. In den folgenden Jahren erhielt er einen Ruf in das Primariat der Kirche zu St. Peter und Paul zu Görlitz, den er ablehnte. 1739 trug ihm das Patronat der Nikolaikirche zu Hamburg das dortige Oberpastorat an. Er hatte große Neigung, dieser Aufforderung zu folgen, ließ sich aber durch „dringende Vorstellungen“ der Vorsteher der Landeshuter Gnadenkirche zum Bleiben bestimmen.¹⁾ Nach Neuregelung der schlesischen kirchlichen Verhältnisse ward Minor zum Oberkonsistorialrat ernannt und Inspektor der Kirchen und Schulen in den Fürstentümern Schweidnitz und Münsterberg. Schon 1748 starb er, noch nicht ganz 55 Jahre alt, auf einer Reise nach Breslau in Gottschdorf (Nacht vom 23. zum 24. September). Minors schriftstellerische Tätigkeit war nicht gering. Im folgenden seien zunächst die ins Gebiet der Predigt fallenden Arbeiten genau zusammengestellt:

1) Die letzten Stunden der Alten. Wurden aus dem Evangelio Luc. II, 22—32 am Feste Mariä Reinigung 1734 unter Göttlichem Beystande erwogen und auf Begehren zum Drucke überlassen worden. Leipzig und Breslau, J. J. Korn. 1734. Auch abgedruckt in: Evang. Ermunterung (f. u.) S. 142 ff.

2) Zwo Predigten, welche bey Gelegenheit des grossen Wassers, das sich 1736 den 17. Julius zu Nacht in der Gegend um Landeshut ergossen, gehalten worden. Im gleichen Verlag 1736. (Beide auch abgedruckt in „Evang. Ermunterung“ (f. u.) S. 307 ff. 229 ff).

3) Stimmen der Ewigkeit, wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der h. Schrift unter göttlichem Segen vorgetragen worden. Im gleichen Verlag 1737. Umfaßt 8 Predigten über kurze Texte aus verschiedenen Büchern der Bibel. Es sind Mittwochspredigten, „bei denen es dem Prediger von Ostern bis auf Michael freisteht, die Texte nach seinem Gefallen zu erwählen.“ Sie sind wiederholt aufgelegt. 3. Ausg. 1754. (Zitiert als St. d. G. I).

4) Die Welt im Wasser, in einer besonderen Gedächtnis-Predigt über 1. Buch Mose I, 2 am 21. Juli 1738 vorgestellt. In der „Sammlung auserlesener und überzeugender Kanzel-Reden“

¹⁾ Diese Angaben nach der Widmung in G. G.

von Theophilus und Sincerus. Teil II. 1742. S. 319 ff. (Auch abgedruckt Evang. Ermunterung (s. u.) S. 597 ff.).

5) Jesus im Herzen. Am Feste der Reinigung Mariä 1738. Ebenda S. 681 ff. (Auch Evang. Ermunt. S. 523 ff.).

6) Die Wasser über der Baste: in einer besonderen Gedächtnißpredigt den 21. Juli 1739 aus 1. B. Mos. I, 6. 7. 8. vorgestellt. Ebenda Bd. III 1739. S. 647 ff. Auch Evang. Ermunt. S. 467 ff.

7) Die Welt im Feuer. Ebenda Bd. IV. So gibt eine Anmerkung zur 3. Ausgabe der „Stimmen der Ewigkeit“ (s. o.) an (S. 15). Dort ist auch notiert, daß dieselbe Predigt in den „Evang. Ermunterungen“ stehe. Das trifft aber nicht zu. Diese Predigt ist mir nicht bekannt geworden.

8) Evangelische Ermunterung zum Glauben und gottseligen Wandel, in verschiedenen Predigten, die mehrentheils bey besonderer Gelegenheit gehalten worden. Breslau und Leipzig, Joh. J. Korn. 1740. Enthält 9 Pred. aus den Jahren 1730 bis 1739; darunter alle oben unter Nr. 1, 2, 4, 5 genannten. Die Vorrede ergibt, daß auch die anderen hier abgedruckten Predigten, außer der letzten schon früher veröffentlicht waren. Die Sammlung ist im folgenden mit C. C. zitiert.

9) Die gewisse Auferstehung der Todten nach der Schrift und nach der Vernunft. Abgedruckt in Beweis des Lehrsatzes, Die Toten werden auferstehen. Hamburg 1741. Diese Predigt war mir nicht zugänglich.

10) Das Herze der Frommen bei der großen Friedens-Freude Schlesiens . . . wegen des . . . den 25. Dec. 1745 in Dreßden geschlossenen Glorreichen Friedens. Gehalten 12. Jan. 1746. Breslau bei Korn. Text: Psalm 118, V. 23. 24.

11) Stimmen der Ewigkeit (wie oben Nr. 3). Zweiter Teil. Mit Vorbericht von Joh. Friedr. Burg. Breslau, Korn 1754. Enthält 5 weitere Predigten der gleichen Reihe, deren Anfang in Nr. 3 gegeben war, nach den nicht ganz ausgeführten hinterlassenen Konzepten. Dazu eine „Zugabe“ von 3 Predigten, die in Landeshut bei Leichenbegängnissen vornehmer Personen 1727, 1729 und 1732 gehalten waren; doch ist das Persönliche, soweit möglich, ausgemerzt. (Zitiert als St. d. C. II.)

12) Heilige Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu nach der harmonischen Beschreibung der Evangelisten vormals in öffentlichen Predigten . . . vorgetragen und nun mit beygefügteten heilsamen Lehren, auch kurzgefaßten Grundrissen mehrerer über eben dieselben Texte gehaltenen Predigten dem Druck übergeben. Breslau und Leipzig, Carl Gotifr. Meyer, 1757. Es sind Predigten über die 23 Abschnitte, in welche die Leidensgeschichte „bei der evangelischen Gnadenkirche vor Landeshut abgeteilt ist“, nach nachgelassenen Handschriften von Minors Bruder M. S. Minor herausgegeben. Außer vollständigen Predigten sind auch kürzere „Grundrisse“ mitgeteilt. Der Herausgeber hat eine Predigt und einiges weitere Material zur Verbollständigung aus Eigenem hinzugefügt. (Zitiert als S. B. L.).

13) Heilige Betrachtungen über die gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Fehertags-Episteln, ehedem in öffentlichen Predigten an verschiedenen Orten vorgetragen und nunmehr aus den Handschriften des seligen Verfassers treulich zum Drucke bereitet. Breslau bei Korn 1760. Mit Vorrede von J. F. Burg. Die Bearbeitung der sehr verschiedenen Jahren entstammenden Manuskripte für den Druck besorgte nach Minors Tode sein (oben genannter) Bruder; er fügte auch eine ganze Anzahl eigener Predigten bei (Nr. 4, 7, 8, 16, 17, 20—26, 30, 40, 44, 69, 71, also nicht weniger als 16 von insgesamt 78). Die Predigten sind zum Teil nur ausführliche Entwürfe, wie der Nachlaß sie bot. (Zitiert als S. B. Ep.).

Außerdem existieren nach einer Mitteilung der Breslauer Stadtbibliothek, der ich für bereitwillige Überlassung fast aller genannten Werke auf längere Zeit Dank schulde, noch einige Leichenpredigten von Minor, deren Übersendung, weil sie mit Predigten anderer in große Faszikel zusammengebunden sind, allzu umständlich gewesen wäre, deren Kenntnis aber auch sicherlich nicht von Bedeutung sein würde.

Von Schriften aus anderen Gebieten, die hier nicht näher zur Besprechung kommen sollen, zählt Zöcher auf: Das nöthige Wissen eines Christen; Haupt-Summe der Christlichen Lehre; Unterricht von der Buße; Die ersten Buchstaben der christlichen Lehre für die Kinder, so zum heil. Abendmahl gehen wollen; Sammlung

einiger erbaulichen Haus- und Kirchen-Andachten; Die Augspurgische Konfession mit einer kurzen historischen Nachricht von derselben; Kurze Nachricht von den Ältären der Juden, Heiden und Christen; Das Gedächtnis eines angesehenen Lehrers in der Kirche, den Schweinitz ehemals von Landeshut empfangen.

Zwei weitere Veröffentlichungen, die ich einsehen konnte, sind gleichfalls nicht Predigten: Die schmerzlichen Thränen, mit welchen den unerseßlichen Verlust . . . Karls des Sechsten . . . die Evang. Gemeinde vor Landeshut, Jammer-voll beweinete." 1740. Das sind Klagelieder, von Minor verfaßt, die am 12. Dezember 1740 beim Trauergottesdienst in der Landeshuter Gnadenkirche gesungen worden sind. Vor der Predigt ward eine „Kantata“ gesungen, nachher eine Ode.

Gleichfalls nicht Predigtcharakter trägt: Die Krone der Ehren, in den Lebens-Geschichten Beyland . . . Grafens von Hochberg . . . vorgestellt. 1742. Nicht Gedächtnispredigt, sondern ausgeschmückter Lebenslauf.

2.

Ehe ich auf Minors Predigt näher eingehe, möchte ich auf diejenigen seiner Äußerungen hinweisen, die zu den politischen Ereignissen seiner Zeit Stellung nehmen. In seine Amtsjahre fiel der Tod Karls VI. von Österreich, die Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen, allerhand Kriegsgetümmel und der Friede zu Dresden 1746. Wir sind aus anderen Dokumenten jener Zeit darüber unterrichtet, daß die evangelischen Schlesier sich sehr rasch in die politische Umwälzung fügten; wir wissen die Motive dafür zu würdigen und sind es gewöhnt, einen und denselben Mann nach 1740 eine ganz andere Stimmung vertreten zu hören als vorher. Wir erinnern uns, daß die vorgeschriebenen Sieges- und Dankpredigten gerade den Prediger zur Anpassung an die Verhältnisse nötigten. Dennoch überrascht uns immer wieder die Raschheit und die Gründlichkeit des Umschwungs. Bei Minor ist das fast mehr noch der Fall als bei anderen. Nach dem Tode Karls VI. dichtete er für den Gottesdienst die Lieder, die unter dem Titel „Die schmerzlichen Thränen“ gedruckt wurden (s. o.). Sie atmen tiefste Ergebenheit gegen das Herrscherhaus von Österreich,

Schlesiens Trauer wird kräftig betont; von irgendwelcher Theilnahme für die noch immer wenig erfreuliche Lage vieler evangelischer Glaubensgenossen in der Heimat klingt auch nicht das geringste an: In der Cantata heißt es u. a.:

Rufe deinen besten Schwänen,
Tiefgebeugtes Schlesien!
Singe dir dein Sterbe-Lied!
Sammele von den Redlichsten
Die mit Blut gefärbten Thränen,
Und beweine deinen Fürsten, und versiegle und erneue
Dem erblasten Landes-Vater in der Gruft die alte Treue . . .
Daß Carlens Blut den Purpur erben,
Vor den wir Schlesier mit tausend Freuden sterben.

Auch die Predigt zum Gedächtnis der Übergabe der Augsburger Konfession (S. C. 3 ff.) gab dieser Ergebenheit gegen das österreichische Kaiserhaus kräftigen Ausdruck (S. 113 ff.); sie gedenkt natürlich auch besonders der Kaiserlichen Gnade, die den Bau der Landesherren Kirche verstattete (114). Der immer noch minder günstigen Lage der evangelischen Kirche in Schlesien tut sie nicht Erwähnung.

Sechs Jahre vergingen; und der Prediger, der vordem für das Haus Oesterreich mit tausend Freuden hatte sterben wollen, war kurbrandenburgisch durch und durch. Als es 1746 den Frieden von Dresden zu feiern gilt, da ist es wohl auch das Ende des Kriegsgetümmels und mancherlei Kriegselends, das Landesherren auszuhalten gehabt hatte, was ihn zum Danke stimmt; aber zugleich sieht Minor jetzt in dem, was die letzten Jahre gebracht, deutlich den Finger Gottes (Das Herze der Frommen . . . 14 ff.). Er berichtet, daß die Staatsverständigen lange zuvor angezeigt haben, daß Karls VI. Tod ein Schwert nach dem anderen zum Streit aufbieten werde. „Warum hat das Allerdurchlauchtigste Königlich und Kurfürstliche Haus Brandenburg fast nur allein darauf gedacht, sich bei diesem großen Falle wohl zu fassen, und für die Behauptung seiner Rechte mit Nachdruck zu sorgen? Sollte es ohne den Willen geschehen sein, daß alle Tritte und Unternehmungen unseres mächtigen Königes, so gleich mit dem glücklichsten Fortgange gekrönt worden? . . . Gewiß! Hier ist mehr als ein bloßer Zulassungswille des Königes aller Könige zu verehren“ (ebda. 22).

Wahrlich: Der Erfolg ist ein mächtiger Lehrmeister gewesen. Auch für die Prediger des 18. Jahrhunderts. Wir würden den Wandel in den Ausführungen noch besser verstehen, wenn er innerlich durch den Wandel im Geschick des evangelischen Bekenntnisses in Schlesien begründet würde. Aber davon bietet diese Predigt nichts. Somit sind wir darauf angewiesen, daran zu denken, daß die Beziehungen der Schlesier zu Oesterreich niemals besonders herzlich und nahe gewesen waren, und daß man in jenen Zeiten überhaupt rascher in die Hände eines anderen Potentaten überzugehen gewöhnt war. Aber gerade wenn man die Dinge so ansieht, zeigen sie den Unterschied der Zeiten.

3.

Wir sind nach dem zugänglichen Material in der Lage, die Predigtthätigkeit Minors von ihren ersten Anfängen an (1727) bis zur Zeit ihres Endes zu verfolgen. Allerdings besitzen wir nicht allzu viele Predigten aus den regelmäßigen Sonntagsgottesdiensten über die Perikopen, und fast nur solche aus dem Nachlaß. Er hat anscheinend solche für mehr des Abdrucks wert gehalten, die in irgend einer Weise den üblichen Weg verließen. Die Ewigkeitspredigten waren auf anonymes Verlangen eines Gemeindegliedes hin, das durch Beifügung von 3 Reichstalern unterstützt war, gehalten worden; den Geldbetrag hat Minor aber armen Schulkindern zugute kommen lassen. Die übrigen von ihm selbst herausgegebenen Predigten knüpfen fast alle an besondere Anlässe an. Fast scheint es, als sei Minor die Stimmung des pietistischen Kreises, die dem Perikopenzwang abhold war, nicht fremd gewesen. Da er ja in Halle studiert hat, so hat diese Vermutung auch äußere Stützen.

Sieht man das Groß der Predigten Minors an, so fällt es nicht schwer, die Gruppe lutherischer Prediger zu bestimmen, der er zuzurechnen ist. Ohne jede Frage war er ein gut orthodoxer Lutheraner. Das deutlichste Zeugnis dafür ist die Predigt zum Gedächtnis der Übergabe der Augsburgerischen Konfession, die in C. C. enthalten ist. „So lege ich denn hiermit noch einmahl mein Herz und meine Hände, mit dem besten Bedachte, in völliger Gewißheit meiner Seelen, auf unsere theure Augspurgische Confession, und

gelobe der Allerheiligsten Drey-Einigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiligen Geiste, darnach zu glauben und keinen andern Glauben, als der in diesem Lehr-Bekanntnisse der Evangelischen Kirche vorge-tragen ist, biß an meinen Tod zu bekennen und zu lehren". (E. E. 131). Ausdrücklich tritt er für die Invariata ein; Melancthon's Änderungen nennt er „unbillig“ (E. E. 98f.) Bei vielen Gelegenheiten betont er die wichtigsten Sätze dieses Glaubens (z. B. E. E. 49f.); daß es die Pflicht des Christen ist, zu glauben, was die h. Schrift lehrt, wird oft ausgesprochen (z. B. St. d. E. I, 261; E. E. 611). Minor bewährt seine Orthodoxie nicht durch allzuvieler Polemik; wo solche sich findet, geht sie zumeist gegen den „Unglauben der Spötter“ (E. E. 613), die die Grundwahrheiten leugnen, gegen die „Frey-Geister“ (E. E. 129). Die innerkirchlichen Streitigkeiten werden selten berührt. Doch findet sich die Mahnung: „Lasset sie (die Augsb. Konf.) ferner die Scheidewand sein, durch welche ihr euch von allen denen gewissenhaftig sondert, die nicht halten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre, welcher ihr ergeben seyd“ (E. E. 128)¹⁾. Gegen die Pietisten polemisiert M., soweit ich sehe, nirgends; einerseits war die Zeit dafür vorüber; andererseits hat er früher selbst zu denen gehört, die den Einfluß des Pietismus hatten auf sich wirken lassen. Das beweist die Art, wie er den evangelischen Glauben innerlich erfaßt (E. E. 34 ff.), wie er die Bekehrung predigt (z. B. St. d. E. I, 100), wie er zur Buße mahnt (St. d. E. II, 311), vor allem auch die Warnung vor äußerlichem Gottesdienst (St. d. E. II, 143; E. E. 118). In den S. B. Ep. findet sich eine ganze Anzahl von Predigten mit pietistischem Grundton: ich weise hin auf die Unterscheidung verschiedenen Herzenszustands in der Anwendung (z. B. 1099 ff.: treue Zeugen; „ärmste Seelen“, die fern von Gott sind; solche, die nie zu rechter Festigkeit gekommen sind) und auf die Schilderung einer „Gemeine Jesu, um welche es recht wohl stehet“ (1176 ff.). Aber es bedarf der Einzelheiten gar nicht. Die gesamte Predigt zeigt, daß Minor zu den innerlich warmen Orthodoxen gehört; und seine Lebensgeschichte weist deutlich auf Halle'sche Einflüsse hin. Damit verträgt sich ja, daß er in einer sehr interessanten Ausführung gegen gewisse Strömungen

¹⁾ Auch die S. B. Ep. beweisen seine tadellose Orthodoxie; vgl. 80 (Christologie), 1378 ff. (Christi Person und Amt) usw.

in der Brüdergemeine Stellung nimmt, die bei der räumlichen Nähe u. U. auch die Gemeinde Landeshut in Mitleidenschaft ziehen konnten. „Es haben sich einige Freunde des Kreuzes Jesu unter so vielen Feinden desselben mit einander verbunden, das Blut, die Wunden, die Marter und den Tod Jesu besonders anzugreifen, und diese Lehre so zu treiben, als ob ihnen sonst nichts bekannt wäre, was für die Menschen zu ihrer Seligkeit seyn könnte. Sie haben das zu ihrer Lehrmethode gemacht . . . Das Blut des Heilandes kann nicht genug gelobet werden; aber es ist doch nicht zu leugnen, daß einige Dinge bey dieser Leute Betragen vorkommen, welche auch den reblichsten Seelen und Dienern Gottes bedenklich und anstößig werden“ (S. B. S. 717). Auch der Ton dieser Polemik zeigt, daß M. für die Grundstimmung der Brüdergemeine Verständnis hatte; nur die Auswüchse ihrer Wundenverehrung verurteilt er. Die Predigt, die diese Sätze bringt, behandelt „Das selige Gefühl des Blutes Jesu unter dem Kreuze Jesu“ und stimmt ganz zu dem, was ich soeben darlegte.

Auch die Predigtweise Minors entspricht den auf diese kirchliche Stellung zu begründenden Erwartungen. Ich darf auf ausführliche Schilderung verzichten, indem ich auf meine genaue Beschreibung der Predigt dieser Predigergruppe in dem Buch „Orthodoxie und Pietismus im Kampf um die Predigt“ (1912) verweise. Minor zeigt, daß er auch als Homilet von der Orthodoxie ausgeht. Er vermeidet in seiner frühesten Zeit (1729) nicht die Beifügung ausgedehnter lateinischer Anmerkungen (vgl. St. d. E. II, 161 u. ö.); er greift auf den griechischen Urtext zurück (St. d. E. II, 285; E. E. 634); er zitiert Kirchenväter wie Basilius (St. d. E. II, 359). Aber er hält dabei durchaus Maß. Stärker gibt er der Neigung zur Häufung biblischer Stellen nach, namentlich die „Vorbereitung“ leistet darin oft Erkleckliches. Aber in dieser Beziehung waren auch die Pietisten sehr weit gegangen. Die Form seiner Predigten bleibt durchaus im Schema¹⁾; ja, dies Schema ist bei ihm meist recht ausgedehnt und recht sorglich beachtet. Eine lange „Vorbereitung“ geht der Textlesung voraus; ihr folgt ein „Eingang“, der „Vortrag“ (Propositio, Thema), dann ein „Seufzer“,

¹⁾ Orthodoxie und Pietismus, S. 13 f.

die Abhandlung, die Anwendung, ein Schlußgebet.¹⁾ Die Anwendung geht nicht mechanisch in den Bahnen des fünffachen Usus, aber sie knüpft stark an dessen Methode an, doch zeigt sie Beeinflussung durch den Pietismus (man kann besonders an J. J. Rambach denken) in der Art, wie oft verschiedene Klassen von Hörern gesondert an-gerebet werden: so die Sünder (E. E. 326 ff. 660 f.), die Weinen-den (E. E. 662), aber auch die Väter (St. d. E. II, 330). Die Predigten sind vielfach außerordentlich lang. Die erwähnte Predigt auf die Conf. Aug. zählt 142 Druckseiten in kleinem Oktav; durchschnittlich kommen auf die Predigten in E. E. 80 Druckseiten. Ein sicherer Beweis für die Länge der gehaltenen Predigt ist das nicht; er hat vor dem Halten meist nur einen allerdings auch schon sehr ausführlichen Entwurf niedergeschrieben und diesen dann für den Druck weiter ausgearbeitet (solche Entwürfe in St. d. E. II und zum Teil in S. B.). Doch wird er beim mündlichen Vortrag die Entwürfe gleichfalls breiter ausgeführt haben.

Minor gehört also zu den orthodoxen Lutheranern, die den Pietismus hatten auf sich wirken lassen und die auch in der Predigt von ihm gelernt hatten. Er stand also ungefähr in einer Linie mit Schlesien wie Kaspar Neumann²⁾ und wie Johann Friedrich Burg. Nur hat er bereits viel energischer als Neumann den Formalismus überwunden. Wollen wir innerhalb dieser Gruppe seine Sonderart bestimmen, so werden wir folgende Eigenschaften hervorzuheben haben:

Minor war in höherem Grad als ähnliche Prediger seiner Zeit Gedankenprediger. Weder die Gelehrsamkeit noch die Fülle der Bibelzitate machten bei ihm die Gedanken tot. Seine Gelehrsamkeit exzelliert vielmehr in sehr gründlichen und mannig-fachen Gedankenführungen. Von ihnen wird z. T. nachher noch die Rede sein; hier seien angeführt die eingehenden Erörterungen in den St. d. E. über: die gewisse Verewigung der Gläubigen; die gewisse Verewigung der Gottlosen; die Ewigkeit Gottes als der

¹⁾ Beispiel: Predigt über „Die Wasser über der Beste“ in E. E. 467–522. Aufbau: Viedervers; Vorrede (7 Seiten); Text; Eingang mit neuer Anrede: Undächtige und werteste Zuhörer! (2 S.); Thema und Teile; Gebet (1 S.); Beginn der Abhandlung mit ähnlicher Anrede; Teil I hat 12 S., Teil II ebenso viel, die Anwendung 16^{1/2} S.; Schlußgebet (2 S.).

²⁾ Vgl. meinen obengenannten Aufsatz in diesen Blättern.

erste Grund unserer Verewigung; die herrliche Verewigung Jesu, als ein Hauptgrund unserer seligen Vereingung usw. Wenn Minor zu dem zuerst genannten dieser Themata fragt: „Auf was vor Gründen diese Gewißheit beruhe“, so folgt als Antwort eine Aufzählung der Gründe, die schon einfaches vernünftiges Nachdenken entdeckt, dann die Feststellung, daß sie alle noch keinen Beweis geben. „Unser Glaube bestehet hierin nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft“ (St. d. E. I, 30). Und nun folgt der Beweis aus der Schrift, der in den folgenden Predigten durch Gedankenreihen christlichen Charakters erheblich vertieft wird. Überall haben wir den Eindruck eines Mannes, der ernstlich die dogmatischen Fragen erwägt, obschon er durchaus nicht gerade von kritischen Bedenken geleitet ist.

Die zweite Eigenschaft: Minor versteht es, die dogmatischen Gedankengänge zugleich praktisch zu gestalten. Allerdings scheidet er Abhandlung und Anwendung regelmäßig. Er geht in diesem Stück weiter in der Bindung an das Schema, als mancher Pietist getan. Aber auch Rambach (wenn auch nicht immer) und noch Mosheim befolgten diese Methode. Und die „Abhandlung“ war bei Minor meist nicht ein dürres scholastisches Tisteln noch eine fruchtlose Bibelstellenanhäufung; sie faßte ihre Gedanken schon so, wie sie die Hörer brauchen konnten. Die „Anwendung“ bringt dann manche gewissensthärfende, herzandringende Ausführung, nicht in wortreichen Exclamationen, sondern in ernsten und treffenden Gedanken. Von dieser Art sind insbesondere die meisten Predigten in St. d. E., aber auch die S. B. Wir haben aber auch Predigten von Minor, in denen schon das Thema praktisch gestaltet und die ganze Ausführung dementsprechend gehalten ist: „Der Tod, als der ordentliche Weg in die Ewigkeit“ (St. d. E. I, 281 ff.); Der sichere Weg in die selige Ewigkeit (St. d. E. II, 115 ff.); Letzte Stunden der Alten (Berg. Nr. 1). In manchen von ihnen kommt er den bei den Pietisten üblichen praktischen Gedankengängen sehr nahe (besonders in den S. B. bei Betrachtung des Leidens Jesu). Aufs speziell moralische Gebiet begibt er sich ganz selten.

Als drittes Charakteristikum seiner Predigt möchte ich die glückliche sprachliche Gestaltung bezeichnen. Minor hat in diesem Stück sicherlich bereits von den Einflüssen der neuen Zeit gelernt, die

ich in Orthodoxie und Pietismus S. 124 ff. näher besprochen habe. Gelegentlich muß man geradezu von gewandter Rhetorik sprechen. Proben würden zu viel Raum beanspruchen; ich nenne die Ausführung: „Ach wer nur nicht sterben dürfte!“ (St. d. G. I., 319 f) und die zwar in besonderem Maße die Farbe der Zeit tragende, aber doch gewaltige Schilderung der über Landeshut hereinbrechenden Wasserflut (G. G. 277 ff.). Übrigens bewährt sich die Formgewandtheit des Predigers fast durchweg auch in der Fassung der Themata und Teile, die von allem Schwulst, allem Blümeln und Künsteln weit entfernt sind.

Kann man nach alledem Minor etwa in dieselbe Linie mit J. J. Rambach rücken, ohne ihn diesem ganz gleich stellen zu wollen, so verdient doch ein Zug seiner Predigt, zu dem die Parallele bei Rambach fehlt, noch besondere Hervorhebung: ich meine die Neigung, ausführlich auf naturwissenschaftliche Gegenstände einzugehen, um aus ihnen religiöse Schlüsse zu ziehen. Sie tritt am stärksten hervor in den Predigten: Die Wasser über der Beste (über 1. Mos. 1, 6—8); Die Welt im Wasser (1. Mos. 1, 2); Die Stimme Gottes im Donner (Matth. 22, 34—46) (sämtlich in G. G.). Hier spricht Minor ganze Seiten lang über das „verdünnte körperliche Wesen“, das wir Luft nennen (481 ff.), über „die Ausspannung über dem Luftkreise der Erden, die der Schöpfer für die himmlischen Körper bereitete“ und die er nicht mit den Wolken gleichsetzen will (497 ff.), über die Natur des Wassers (619 ff.).

Diese detaillierten, selbstverständlich oft recht naiven naturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen¹⁾ sind wohl auf der einen

¹⁾ Ein paar Proben solcher ins einzelne gehender „naturwissenschaftlicher“ Ausführungen:

„Der Donner ist etwas natürliches. Er ist eine gewöhnliche Begebenheit der Natur. Man kann erklären, wie er entsteht, und woher die Wirkungen rühren, die bei demselben vorkommen. Die Wärme der Sonne verursacht, daß allerlei Dünste von dem Erdboden in die Höhe steigen, und ziehen sich in der Luft zusammen. Wenn eine Menge gewisser Schwefel- und Salzteilchen nach einer besonderen Beschaffenheit der Luft und des Windes in Bewegung gesetzt werden, so entzünden sie sich. Das Feuer, das Licht, so wir dabei sehen, heißet der Blitz, und der laute Schall, den die so sehr geschwinde sich bewegende Flamme durch die gewaltsame

Seite als ein Tribut zu betrachten, den Minor der in der Predigt der lutherischen Orthodogie bis in seine Zeit hinein herrschenden Sitte, allerhand Gelehrsamkeit auszukramen, sollte. Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Nämlich: sie stehen, ob sie auch manchmal rein gelehrt zu werden scheinen, doch unter einem bestimmten Zweck: sie sollen zur Erkenntnis Gottes helfen. Folgende Sätze in der Predigt „Die Welt im Wasser“ (E. E. S. 599 ff.) kann man geradezu als das Programm dafür ansprechen: „Gott und die Welt stehen in der genauesten Verbindung mit einander: und die Menschen, die in der Welt leben, sind verpflichtet, beider Erkenntnis beständig mit einander zu verknüpfen. Gott kann zwar ohne die Welt, aber die Welt kann nicht ohne Gott sein. Öffnen wir unsere Augen, so stellet sich denselben Himmel und Erde sogleich auf eine solche Weise dar, daß wir gereizet werden, allerlei Betrachtungen darüber anzustellen. So viele Sinnen wir haben, so viele besondere Arten sind da, die Welt zu empfinden. Auf diesen verschiedenen Wegen wird sie unserer Seele bekannt, und die Vorstellungen, die wir uns durch Hülfe der Einbildungskraft davon machen, geben ihr die nächste Gelegenheit zu den allernützlichsten Gedanken. Keine sind darunter so beträchtlich, als daß wir Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, erblicken, wenn wir die Schöpfung der Welt wahrnehmen.“ So münden denn die gelehrten Betrachtungen theils in dem Eingeständnis unserer Unwissenheit und in der Bewunderung der Weisheit und Macht Gottes (E. E. 342 ff. 485 usw.); theils benutzt er sie, um die Fragen der Theodizee zu erörtern; die Predigt über „Die Ehre Gottes bei den schädlichen Wirkungen

Trennung der Luft und Wolken [hier fehlt ein Wort], nennen wir den Donner“ (E. E. 687).

„Man saget zwar: Wasser sei eines von den vier Hauptelementen, aus welchen alle uns bekannte körperliche Dinge in der Welt zusammengesetzt sind, und setzet es der Erde, dem Feuer und der Luft an die Seite. Andere geben nur zwei allgemeine Grundursachen an, und rechnen das Wasser zur Luft, und meinen Beweis genug zu haben; weil die Erfahrung lehre, daß sich das Wasser in Luft und Erde auflösen lasse Wir gehen am sichersten, wenn wir unsere Unwissenheit bekennen und das Wasser für ein besonderes Hauptgeschöpf halten, das bald im Anfange von dem Schöpfer sein eigenes von anderen erschaffenen Dingen unterschiedenes Wesen und seine fließende Natur habe.“ (E. E. 619 f.).

großer Wasserfluten“ (Zwo Predigten S. 1 ff.) gipfelt in dem Satz: Sollte nicht der weise Schöpfer die Natur mit allen ihren gewöhnlichen und ungewöhnlichen, mit allen ordentlichen und außerordentlichen Begebenheiten so eingerichtet haben, wie sie sich zu den Umständen schicken, in welchen sich die Menschen auf der Welt befinden? (S. 50). Theils müssen sie ihm als Grundlage für den Schluß auf die Existenz Gottes dienen. „Der natürlichste Gedanke, den ein vernünftiger Mensch bei dem Anblicke der Welt haben kann, ist außer Streit der, den wir in dem Briefe an die Hebräer lesen (3, B. 4): Ein jeglich Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet, das ist Gott“ (E. E. 601). Theils führen sie dazu, die einzelnen Dinge der Natur als Spiegel zu betrachten, „in dem wir die größten Wunder und Geheimnisse einer unendlichen Weisheit und Allmacht erblicken.“ (E. E. 603).

Sehr bezeichnend für die Absicht dieser Ausführungen ist auch folgende Stelle aus der Predigt „Die Ehre Gottes bei den schädlichen Wirkungen großer Wasserfluten“ (Zwo Predigten S. 5 f.): „Wer Zeit hat und die Welt mit einem erleuchteten Auge ansiehet, der entdeckt mehr, als einer, dem es an beiden fehlt. Der Gelehrte beurtheilet bei allen natürlichen Dingen die tätigen Kräfte, die in der Welt sind. Er untersucht die Ursachen, Wirkungen und Folgen eines Dinges. Er läßt sich angelegen sein, die Art und Weise zu erkennen, wie diese hervorgebracht werden. Er siehet auf ihre Verbindung unter einander. Er betrachtet sie als Mittel, deren er sich bei allerlei Vorfällenheiten, mit Nutzen zu seinen Absichten bedienen möge. Seine Gedanken steigen von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare. Die Begebenheiten der Welt leiten ihn zu dem Schöpfer der Welt. Der Ungelehrte und Einfältige tut dabei, was ihm der treue Gebrauch seines schwachen Lichtes erlaubt. Er bewundert sie. Er nimmt daher Anlaß, seinen Glauben zu stärken, seine Liebe zu der Weisheit zu erwecken, die auf dem Erdboden spielet, und in seinem Vertrauen auf Gott immer fester zu werden. Beide bemühen sich Gottes weise Absichten und heiligen Willen darin zu entdecken.“

Gerade dies letztere ist nun für uns von besonderem Interesse. Denn das sind ja Gedankengänge, die wir als für die Predigt der Aufklärung in besonderem Grad charakteristisch zu be-

trachten gewöhnt sind. Es sind die Gedankengänge der natürlichen Theologie. Hat Minor die Bahn der Orthodoxie verlassen, als er diese Wege einschlug? Nicht im mindesten. Denn die lutherische Dogmatik hat der *revelatio generalis* oder *manifestatio naturalis* immer ihren Platz angewiesen¹⁾ und den Ungläubigen gegenüber immer von diesen Gedankengängen Gebrauch gemacht. Nur traten sie niemals in diesem Maße und noch weniger in diesem Eingehen auf das Einzelne und Kleine hervor. Wenn Minor sie übrigens auch nicht allzu häufig, und ganz expreß fast nur in einer bestimmten Anzahl von Gelegenheitspredigten²⁾, so sehr stark betont, so mag vielleicht ein besonderes persönliches Interesse mitgesprochen haben; auch seine Vorbildung war wohl beteiligt; er kennt und zitiert ja z. B. John Locke (*St. d. G.* II, 189). Vor allem aber wird es der um sich greifende Unglaube gewesen sein, der ihm Beweisführungen dieser Art nahe legte. Der überhandnehmenden Bestreitung des Daseins Gottes glaubte er durch Schlüsse aus der Natur am wirksamsten zu begegnen. Die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hatten ein Anwachsen philosophischer Skepsis gebracht, das zwar in schlesischen Gemeinden wie Landes-*hut* sicherlich noch nicht irgend umfänglich bemerkbar gewesen sein wird, von dem aber auch sie vielleicht nicht absolut unberührt geblieben sind.

So kam es, daß der gut orthodoxe Lutheraner Minor Gott, seine Weisheit und seine Güte aus der Schöpfung klarzulegen vor seinen Hörern unternahm. Er wurde dadurch kein Rationalist. Mehr als einmal betont er ja, daß die sichere Erkenntnis in göttlichen Dingen allein auf dem Wort Gottes beruhe. Er ist durchaus davon überzeugt: „Die Lehr-Wahrheiten, welche wir zur Seligkeit zu glauben haben, kann uns Fleisch und Blut nicht offenbaren, sonder der Vater im Himmel“ (*G. G.* 50). Er zitiert mit Nachdruck 1. Kor. 2,14: Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. So schrieb er wenigstens 1730; die

¹⁾ Die Nachweise bei C. Chr. Luthardt, *Kompendium der Dogmatik*, § 23.

²⁾ Doch vgl. die Predigt „Die vernünftige Religionsübung rechtschaffener Christen“, besonders die „Vorbereitung“ (*S. B. Sp.* 260 ff.). Hier ist auch noch hinzugefügt, daß die Vernunft Anleitung gibt, „sich so gegen die Menschen, die neben uns leben, zu verhalten, wie wir wollen, daß sie sich gegen uns verhalten sollen“ (263).

obigen Sätze stammen aus 1739; hat er etwa in diesen Jahren seine Stellung geändert? Aber auch 1738 und 1739 treffen wir Aussprüche, die jenen von 1730 ganz parallel gehen (E. C. 632 ff. 475 f.¹) Aus 1739 stammt eine Predigt, die mahnt: „Mache dir keine vergebliche Mühe, dem verwegenen nachzugrübeln, was nicht begriffen werden kann . . . Man soll desto sorgfältiger sein, seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen“ (H. B. Ep. 822 f.). Eher könnte man vielleicht vermuten, daß ihm in jenen Jahren mehr von Gottesleugnung bekannt geworden ist und daß er daher die Front schärfer gegen den Unglauben genommen und sich ernstlicher bemüht hat, die Skeptiker mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Gerade das aber ist der Weg gewesen, den man als für das ganze Zeitalter typisch bezeichnen kann. Um des zu bekämpfenden Gegenjages willen rückte man die „natürliche Religion“ in den Vordergrund, ohne ihr die Hauptposition geben zu wollen. Unmerklich und langsam, im Lauf vieler Jahrzehnte drängte sie dann die Zentralwahrheiten des christlichen Glaubens zurück.

Für diese Entwicklung ist Minor ein ganz hervorragend instruktives Beispiel. Seine echtste Orthodoxie ist unantastbar; und doch geht gerade er so intim auf die natürliche Welt ein, um aus ihr in einer Weise auf Gott zu schließen, wie das sonst meist nur vom fortgeschrittenen Aufklärungspunkt aus geschah. So konnte denn jene Predigt „Die Wasser über der Beste“, in dem dritten Teil der so recht die Übergangszeit darstellenden „Sammlung auserlesener und überzeugender Kanzelreden“ von Theophilus und Sincerus (Philipp Kahl in Hamburg) erscheinen, dem vorausgeschickt war u. a. ein Stück aus B. H. Brodes bekanntem Buch: „Irdisches Vergnügen in Gott“, das die ganze natürliche Theologie in Reimen enthält. Das Stück ist betitelt: „Spiel und Wirkung der Natur in der Luft, oder Untersuchung verschiedener Naturkräfte“, als ein Anhang zu dem Gedichte von der Seifenblase. Hier wird seitenslang in naiven Reimen „Der selben Blasen Ur-

¹) „Wir wissen, in welchen Fällen ein Christ schuldig ist, die Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen. Wir tun denen Einhalt, welche die Geheimnisse der christlichen Lehre so erklären, wie sie dieselbe am besten zu begreifen meinen“.

sprung, Stand und Wesen“ bis ins einzelste besungen, um dann zulezt die Folgerungen anzuschließen:

Wir werden all in einer Sprache, die deutlich ist, durch sie belehrt,
Ob selbe gleich verschiedlich klingenet. Die Sonne, die die Welt belebet,
Zeigt uns den Urstand aller Wesen, und alles Lebens in der Welt.

Durch's Licht, das alle Dinge schmücket, verschönet, sichtbar macht und
zieret,

Wird man zur Urquell aller Schönheit und aller Ding empor geführt.
Die Ströme, Blumen, Früchte, Blätter, das Gras, die Kräuter, Wald
und Feld,

Die reden mit uns unaufhörlich von Gott, dem Ursprung aller Gaben.
Allein des Donners Stimme schreckt, die ihrer mißgebrauchet haben;
Und wenn der Blitz sie gleich nicht rührt; so sind sie doch in Furcht
gebracht,

Erinnert und gewarnet worden. Von allem dem, was Gott gemacht,
Und was uns rings umher umgibt, ist nichts, das uns von ihm nicht
spricht . . .

Dieses Gedicht und Minors Predigt in einem Band! Das ist bezeichnend. Zwar finden sich in der Sammlung auch andere Predigten sehr orthodoxer Männer. Dennoch gab sie in ihrer Fortsetzung bald zu lebhafter Befehdung Anlaß.¹⁾ Wir begreifen, warum? Gedanken und Methoden, die die Orthodoxie stets anerkannt, aber nie gepflegt hatte, fingen an, sich vorzudrängen. Auch bei Männern, die von jeder Neologie himmelweit entfernt waren, wie Minor!

Minor ist keiner der Prediger ersten Ranges. Aber er verdient mehr Beachtung, als ihm in der Regel zu teil wird. Die Mitwelt hat ihn anerkannt. Beweis ist das Urteil Johann Friedrich Burgs von „der ausnehmenden Gabe, die der Herr ihm verliehen hatte, teils mit angenehmen, teils mit herzzührenden Worten, die wie Spieße und Nägel ins Innerste dringen konnten, in allen Fällen zu reden (St. d. E. II, Vorbericht).“²⁾ Beweis ist der Umstand, daß seine Predigten vom Verleger begehrt wurden (St. d. E. I, Vorrede), daß wenigstens die St. d. E. wiederholt aufgelegt und nach seinem Tode vervollständigt wurden. Burg sagt, daß „viele tausend Gelehrte und Ungelehrte“ von seinen „vortrefflichen Arbeiten“ noch viel gehofft haben. Mag das ein reichlich

¹⁾ Siehe mein Buch „Orthodoxie und Pietismus“, S. 158.

²⁾ Vgl. auch Vorrede desselben zu H. B. Ep.

hoch gegriffener Ausdruck sein: jedenfalls galt er für einen besonders tüchtigen Prediger.

Die Geschichte der Predigt hat ihn wenig zu Ehren gebracht. Schuler (Gesch. der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, Teil II, 220) nennt ihn unter den Predigern, „die meist nach Rambachs Muster arbeiteten“ und sich durch ihre Vorträge sehr gut auszeichneten. H. Döring (Die deutschen Kanzelredner des 18. und 19. Jahrhunderts, 1830) übergang ihn. Die neueren Werke nennen ihn nicht. Seiner zu gedenken, ist Schlesiens Pflicht.

Gießen.

M. Schian.
